

Format de citation

Schröder-Stapper, Teresa: Rezension über: Anne Conrad (ed.), Welt-geistliche Frauen in der Frühen Neuzeit. Studien zum weiblichen Semireligiosentum, Münster: Aschendorff, 2013, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 42 (2015), 3, S. 522-523, DOI: 10.15463/rec.800508051



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Conrad, Anne (Hrsg.), *Welt-geistliche Frauen in der Frühen Neuzeit. Studien zum weiblichen Semireligiosentum (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 73)*, Münster 2013, Aschendorff, 170 S., € 24,80.

Der zu besprechende Band steht im Kontext der zuletzt zunehmenden Beschäftigung mit semireligiösen weiblichen Gemeinschaften in der Frühen Neuzeit (vgl. vor allem Anne Conrad, *Zwischen Kloster und Welt*, 1991; Andreas Rutz, *Bildung – Konfession – Geschlecht*, 2006). Anne Conrad thematisiert in ihrem einleitenden Beitrag zunächst den Begriff des Semireligiosentums, an dem sie trotz Kritik festhält. Sie verortet die semireligiösen Frauen im Anschluss in der durch Reformation und Konfessionalisierung ausgelösten neuen Frömmigkeitsbewegung, die zu einer Aufwertung des weltgeistlichen Standes und der Seelsorge führte. Im Zuge dessen entstanden nicht nur neue männliche Gemeinschaften wie die Jesuiten, sondern auch weibliche Gemeinschaften und eröffneten sich „Frauen neue Perspektiven“ (19). Als wesentliches Betätigungsfeld dieser neuen Gemeinschaften konstatiert Conrad die Frauen- und Mädchenbildung. Zugleich verweist sie auf die innerkirchliche Kritik an den Semireligiösen und ihre problematische kirchenrechtliche Stellung. Diese resultierte vor allem aus der Unvereinbarkeit von im Tridentinum festgeschriebener strenger Klausur weiblicher Gemeinschaften und der Übernahme seelsorgerischer Aufgaben in der Welt, die die Gemeinschaften entweder zu Kompromissen zwang oder zu deren Verbot und Auflösung führte. Conrad schließt mit einem Appell an die Forschung, die „Vielfalt der Bewegung wahrzunehmen“ (23).

Wesentliche Aspekte des einleitenden Referates werden in den nachfolgenden Beiträgen wieder aufgegriffen und vertiefend betrachtet. So beschäftigt sich Susanne Schulz mit der rechtlichen Lage semireligiöser Gemeinschaften. Kernproblem der „quasi-religiöse[n] Gemeinschaften“ war „ihre besondere Stellung zwischen Welt und Kloster und [die] sich daraus ergebenden Unsicherheiten“ (26). Diese Gemeinschaften überschritten die in den seit dem Mittelalter kodifizierten kanonischen Gesetzestexten „klar gezogene Grenze zwischen Laien und Ordenspersonen“ (37) und waren dadurch „immer wieder Anfeindungen ausgesetzt und liefen Gefahr, verboten zu werden“ (26). Vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Rechtstradition sowie ihrer moraltheologischen Bearbeitung skizziert Schulz die Debatte um das Semireligiosentum anhand zweier gegensätzlicher Gutachten zu den Englischen Fräulein. Anhand der Gutachten kann Schulz zeigen, wie schwer sich die Rechtsgelehrten mit der kirchenrechtlichen Einordnung semireligiöser Gemeinschaften taten und im Hinblick auf das Apostolat der Frau bis heute tun.

Michaela Bill-Mrziglod beschäftigt sich hingegen mit der Spiritualität der Semireligiösen. Hierbei nimmt sie zunächst die spätmittelalterlichen Wurzeln in der *Devotio moderna* in den Blick, bevor sie sich den spezifischen Kennzeichen der semireligiösen Spiritualität widmet. Im Zentrum stehen die seelsorgerische Tätigkeit und damit das aktive Handeln in der Welt. In einem dritten Teil spürt sie diesen Kennzeichen in weltgeistlicher Erbauungsliteratur nach, die explizit in der Auseinandersetzung mit Semireligiösen entstanden ist. Dass die semireligiöse Spiritualität auch durch konfessionsübergreifende Momente geprägt war, wird zwar erwähnt (70, 92), der vielversprechende Vergleich mit spirituellen Formen evangelischer Frömmigkeit jedoch nicht gesucht. Andreas Rutz bietet in seinem Beitrag einen Überblick über das jesuitische Semireligiosentum, seine Verbreitung und Verflechtung in den Niederlanden, dem Rheinland und Westfalen sowie dessen Betätigungsfelder. Er beklagt die Schwierigkeit, zwischen den unterschiedlichen Formen weiblicher religiöser Vergemeinschaftung unter einer (Dritt-)Ordensregel, als Semireligiöse oder in der Laienbewegung aufgrund der Verwendung derselben Termini durch die Zeitgenossen und die For-

schung zu differenzieren. Trotz seiner explizit formulierten Beschränkung auf das jesuitische Semireligiosentum (95) greift auch er immer wieder auf das Beispiel anderer Frauengemeinschaften zurück und vollzieht so ebenfalls keine klare Abgrenzung. Es gelingt ihm hingegen, die Bedeutung des weiblichen Religiosentums als wichtiger Träger der katholischen Reform und Konfessionalisierung „an der Basis“ (93) durch die Übernahme von Aufgaben in der Katechese und Elementarschulbildung deutlich zum Ausdruck zu bringen. Abschließend bietet Rutz verschiedene Anknüpfungspunkte für weitergehende Forschungen und macht damit deutlich, dass die systematische Erforschung des Semireligiosentums noch lange nicht abgeschlossen ist.

Die beiden abschließenden Referate von Yvonne Bergerfurth und Nicole Priesching nehmen zwei religiöse Vergemeinschaftungsformen in den Blick, die nicht per se unter den Begriff des Semireligiosentums gefasst werden. Bergerfurth beschäftigt sich mit den jesuitischen (Laien-)Bruderschaften in Köln. Der Beitrag hat den Charakter einer Projektvorstellung. Bergerfurth skizziert darin den Forschungsstand, entwirft einen umfangreichen Fragenkatalog und nennt die wichtigsten Quellen. Insbesondere die Quellenlage erweist sich als problematisch. Zwar kann die Untersuchung auf eine breite Quellenbasis bauen, dies gilt aber nicht für alle Kölner Bruderschaften gleichermaßen. Zudem stammen die meisten Quellen aus dem Umfeld der Jesuiten, so dass ihnen eine gewisse Voreingenommenheit unterstellt werden muss. Lösungsvorschläge für den Umgang mit diesen Problemen fehlen in dem Beitrag ebenso wie erste Forschungsergebnisse. Priesching rückt die Gruppe der Beginen ins Zentrum ihres Beitrages, deren frühneuzeitliche Geschichte im Gegensatz zur mittelalterlichen kaum erforscht ist (143, 145). Zunächst setzt sie sich kritisch mit der Forschung zum Spätmittelalter auseinander, die den prekären Status der Beginen hervorgehoben hat. Stattdessen, so betont Priesching in Anlehnung an Jörg Voigt (vgl. Voigt, Beginen im Spätmittelalter, 2012), handele es sich bei der Lebensform der Beginen vielmehr um den „Ausdruck einer generellen Ausdifferenzierung religiöser Lebensformen für Frauen und Männer seit dem 13. Jahrhundert“ (142). Auch den Begriff des Semireligiosentums verwendet Priesching explizit „in kritischer Distanz [...], um sich dem grundlegenden Problem von Zuordnungen eines äußerst vielfältigen weiblichen Religiosentums anzunähern“ (144). Anhand dreier Beispiele aus Bamberg (katholisch), Minden (evangelisch) und Essen (evangelische Stadt unter einer katholischen Fürstäbtissin) verdeutlicht Priesching im Anschluss „die Verflechtung der Beginen in die konfessionelle Lage“ des Alten Reiches (146). Abschließend arbeitet sie die Spezifika der Beginen und ihrer Lebensform heraus.

Stärken und Schwächen des vorliegenden Sammelbandes bedingen sich gegenseitig. Das breite Spektrum an Ausformungen weiblichen Semireligiosentums erschwert eine eindeutige Definition. Auch die hier versammelten Beiträge subsumieren unterschiedliche Gemeinschaften unter diesen Oberbegriff und erschweren dadurch eine klare Abgrenzung. Zugleich trägt der Sammelband jedoch dem vorangestellten Appell Conrads Rechnung, indem er einen Einblick in die Vielfalt der semireligiösen Bewegung bietet und somit die Bedeutung des Semireligiosentums für die Konfessionalisierung und die damit einhergehende Bildungsbewegung unterstreicht.

Teresa Schröder-Stapper, Duisburg-Essen

Dillinger, Johannes, Kinder im Hexenprozess. Magie und Kindheit in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 2013, Steiner, 264 S., € 24,90.

Dass Hexenprozesse gegen Kinder geführt wurden, war nur konsequent. Die Vorstellung, dass der Teufel gerade die Schwachen verführt, um sie mit besonderen Fä-